

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Nowawes-Nygendorp im Nuthetale

Berndt, Otto

Potsdam, 1930

VII. Eine geographisch-geschichtliche Sinndeutung des heutigen Stadtplanes von Nowawes (vgl. dazu Karte I und III).

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7972

Eine geographisch-geschichtliche Sinndeutung des heutigen Stadtplanes von Nowawes

(vgl. dazu Karte I und III).

Unser Stadtplan läßt aus dem Netzwerk der Straßen und Häuserblocks zwei beherrschende Formenelemente hervortreten — auch für denjenigen, der von der Geschichte unsrer Heimatsstadt noch nichts weiß: Das Langrund und die Bethlehemskirche und das große Dreieck, das sich nördlich der Lindenstraße ausdehnt. Die Rundform haben wir bereits erklärt, und sie erklärt sich jedem, der die geologische Karte zur Hand nimmt.

Es bleibt uns die Dreiecksform zu erklären! Da muß immer die Anekdote herhalten: General Rehow fragte den König, welche Form die neue Webersiedlung haben solle, worauf dieser auf seinen Dreispitz wies. Zwar zeigt sich der gewaltige Wille des großen Königs noch immer auf Schritt und Tritt für den Wissenden in seiner Gründung: die bis dahin nicht übliche radikale Gradlinigkeit der Dorfstraßen, die Einheits-Weberhäuser mit ihren Einheits-Türen, -Klinken und -Fensterläden, die breiten Alleen und noch einige von den Tausenden der Maulbeerbäume — aber die Grundform der Siedlung ist doch nicht durch den Rationalismus jener Zeit und noch viel weniger durch eine spaßhafte Laune des witzigen Königs zu erklären; sondern ihre Begründung liegt viel weiter zurück. Auch hier hat Mutter Natur das Wort gehabt.

Im alten Nowawes bilden die heutige Wilhelm- und Lindenstraße als längst vorhandene Durchgangswege das Gerippe des Ortsplanes, an welches sich die friderizianische Siedlung angeschlossen. In ihrer Uranlage mögen sie wohl bis auf die Wildpfade der Urzeit zurückgehen. Schon der vorgeschichtliche Nomade und Jäger, der den Wanderherden des Großwildes folgte, mag, von der Insel Potsdam kommend oder ihr zustrebend, hier im Gebiete des Routhetales, da, wo die Verengung des Havel- und Routhetales so eng beieinanderliegen, die zweckmäßigste Überquerungsmöglichkeit gefunden haben. Nach Norden wie nach Osten war ihm durch das gewaltige Hindernis des Griebnitzsees der Weg nach dessen Süd- und Westufer gewiesen. Die „Allee gen Glinde“ (Wilhelmstraße) wie auch „die alte Königsstraße“ (Lindenstraße und

Berliner Straße) sind auf dem gradesten Wege dieser Nötigung durch die Natur gefolgt.

Zieht man nun von dem Bauern- und Rossätendorfe „Neuendorff“ die Verbindungslinie nach der Westecke „seines“ (Neuendorffs) „Sege“ oder „Griebnißsees“, so ist durch die mittelalterliche „Trift“, d. i. die jetzige Priesterstraße, das Rowaweser Kerndreieck geschlossen, dem sich das gesamte Straßennetz des nördlichen Stadtteiles unterordnet.

Im südlichen Teile bleibt noch der Verlauf der Großbeeren- und Yorkstraße zu erklären. Mit der natürlichen Verkehrsbedeutung ist hier die Frage nicht gelöst, zumal der alte Drewitzer Weg südlicher verlief, nämlich vom Beez über die „Schäferfichten“, und später den Namen Husarendamm erhielt.

Bedenken wir, daß wir uns hier im Gebiet der Neuendorfer Ackerflur befinden, so wird es uns einleuchten, daß agrarische Faktoren hier die Straßenführung bestimmten. Die alte Flurkarte hat uns in der York- und im östlichen Teile der Großbeerenstraße eine alte Viehtrift als nördliche Abgrenzung der mittelalterlichen Gewannflur aufgezeigt. Das ist aber keineswegs eine bloße geschichtliche, etwa willkürlich abgesteckte oder zufällig gewordene Grenzlinie, sondern sie deckt sich mit überraschender Genauigkeit mit der Scheide zwischen den nördlich gelegenen, für die frühere Ackerkultur unbrauchbaren Dünen sandflächen und den günstigeren grundwassernahen und von wasserführenden und vermoorten Rinnen und Mulden durchsetzten Talsanden im Süden. Die alten Flurnamen „Sandscholle“ und „am Weidendam“ (aus neuerer Zeit auch „Mohrriibentiez“) bringen den verschiedenen Charakter der links und rechtsseitig der alten „Trift“ (Yorkstraße—Großbeerenstraße) gelegenen Gebiete klar zum Ausdruck.

Wenn wir damit die leitenden Linien des Straßennetzes bis in ihre letzten naturbedingten Ursachen verfolgt haben, so ist es nun leicht, die sich daraus ergebende zwangsläufige Führung der Nebenstraßen zu erkennen, und wenn man dabei auf Schwierigkeiten stößt, wird sich zeigen, daß dann die Verlaufsrichtung alter Gewannstücke bestimmend war.

Jedenfalls haben wir erkannt, daß der Plan dieser jungen Stadt etwas seit alter Zeit geschichtlich Gewordenes ist, dessen Grundmotive weit vor der Gründung der Siedlungen bis in der Entstehungszeit unseres heimatlichen Bodens zu suchen sind. Die Eiszeit, die unsern Boden verteilte und formte, ist verantwortlich zu machen für die Leitlinien seines heutigen Bildes. Wem etwa die eigentümliche Tatsache auffällt, daß seine Heimatstadt fast nur dreieckige Plätze hat, darf uns zur Erklärung nicht mehr auf das Meßband des Baumeisters oder gar auf den dreispitzigen Hut des großen Königs verweisen; er muß schon die Eiszeit bemühen.